

## NATURSCHUTZBEHÖRDE SETZT VERBOT DURCH Thüringer Gipfelsturm hängt am seidenen Faden

VON CINDY HEINKEL UND ILGA GÄBLER

SUHL – Hartwig Tamke fiel aus allen Wolken. Kletterfreunde riefen ihn an und fragten „Sag' mal, kannst Du uns sagen, warum der Finkenstein gesperrt ist?“ Hartwig Tamke wusste nicht, was es mit dem neuen Verbotsschild im Kanzlersgrund bei Oberhof auf sich hatte. Dabei klettert der Suhler schon seit mehr als zwanzig Jahren auf die nahe gelegenen Thüringer Felsen. „Ich war wirklich völlig ahnungslos“, sagt der 50-Jährige, „genauso verduzt wie die anderen.“

Die Untere Naturschutzbehörde des Landratsamtes Schmalkalden-Meiningen hatte das Verbotsschild für Kletterer aufgestellt. Neben dem Finkenstein darf auch an Hohem Stein, Moosburg und Heinrichsbacher Stein in der Oberhofer, Oberschönauer, Unterschönauer und Zella-Mehlisser Flur seit Juli nicht mehr geklettert werden. „Fatal“, so kommentiert der Suhler Bergsteiger Jens Triebel die Auswirkungen des Kletterverbotes. „Das sind Felsen, die unser Nachwuchs mit dem Fahrrad erreichen kann – was haben wir gewonnen, wenn wir uns ins Auto setzen und in der Sächsischen Schweiz klettern gehen?“ Für den Tourismus in Thüringen taue die Sperrung der Felsen ebenso wenig. Längst kämen Kraxel-Begeisterte aus anderen Regionen, um die im Kletterführer ausgewiesenen Thüringer Felsen zu erstürmen. Nicht zuletzt fördere der Umgang mit der Natur bei diesem Sport ein „vernünftiges Umweltbewusstsein“.

Jens Triebel weiß, wovon er spricht. Der promovierte Forstwirtschaftler aus Suhl klettert schon seit seinen Jugendjahren im Kanzlersgrund. Etliche Leute – zum Beispiel Baumpfleger, Förster, Vogelschützer – rekrutierten sich gar aus Klettervereinen und Bergsteigergilden. „Wenn wir sehen, da ist ein Horst von Falken, nehmen wir Rücksicht. Da brauchen wir keinen Verwaltungsakt. Wir haben schon selbst Schilder aufgestellt in der Brutzeit.“

Perplex war auch Daniel Fritzsche, als er plötzlich mit seinen Leuten von der Oberhofer Bergwacht-Bereitschaft vor dem Verbotsschild am Finkenstein stand. „Wir wollten trainieren.“ Der Finkenstein ist der Übungsfelsen für alle Thüringer DRK-Bergwachtler. „Das ist mindestens seit sechs Jahren schon so“, erinnert sich Fritzsche. Er ist Referent der Bergwacht im Thüringer DRK-Landesverband. „Die Anwärter bereiten sich hier auf ihre praktischen Prüfungen vor und absolvieren sie auch an diesem Felsen“, erzählt Fritzsche. „Er ist einfach ideal für uns. Die Wand geht im 90-Grad-Winkel nach unten und hat keine Absätze.“ Außerdem treffen sich in Oberhof zwei Mal im Jahr die Thüringer Bergwachten zu ihren großen gemeinsamen Übungen, um das Zusammenspiel der Rettungskräfte im Ernstfall zu proben. „Es wäre schade, wenn wir den Felsen nicht mehr besteigen dürften. Wir müssten uns nach einem anderen umsehen. Aber einen zweiten Finkenstein, den finden wir nicht“, ist sich Fritzsche sicher.

Nachdem er das Verbotsschild gesichtet hatte, rief er bei der Unteren Naturschutzbehörde im Landratsamt in Meiningen an, um den Grund für die Sperrung zu erfahren. Genau wie Hartwig Tamke, der die Sperrung weiterer wichtiger Kletterfelsen in Thüringen befürchtet.

In Meiningen sah man sich im Zugzwang. Eine Beschwerde eines ehrenamtlichen Naturschützers war Evelyn Warmuth, Fachdienstleiterin für Abfall und Naturschutz im Meininger Landratsamt, auf den Tisch geflattert. Der Finkenstein – bereits 1989 als Flächennaturdenkmal ausgewiesen – sei heute zum Eldorado für Kletterer aus nah und fern geworden, klagte der Naturschützer. Woher sie alle kommen? Das ist an den Wochenenden und in der Urlaubszeit leicht an den Kennzeichen der vielen parkenden Autos auszumachen. Einige der Extremsportler nehmen sogar den direkten Weg zum Felsen – sie fahren mit dem Auto schnurstracks über die Bergwiese. Da bleiben Raritäten in Flora und Fauna auf der Strecke, mahnen die Kletter-Gegner.

Evelyn Warmuth und ihr Mitarbeiter Kurt Wagner durchblätterten alle Akten. Tatsächlich, da stand es schwarz auf weiß: Nicht nur der Finkenstein, auch die Moosburg, der Heinrichsbacher Stein und der Hohe Stein – sie alle sind als Flächennaturdenkmale ausgewiesen – einige seit 1989, andere schon seit 1940. Und der Bärenstein in der Oberhofer Flur soll noch in diese Runde aufgenommen werden. Warum gab es die Verbotshinweise nicht schon früher, fragen berechtigt die Kletterer. Damals erklommen ja auch längst nicht solche Massen die Gipfel im Kanzlersgrund. So viel Bewegung wie jetzt gab's noch nie, argumentiert die junge Frau in der Meininger Behörde.

Schilder hingen allerdings hier schon immer. „Jedenfalls die mit dem bekannten Eulen-Symbol und dem Schriftzug Flächennaturdenkmal darauf“, weiß Kurt Wagner von der Unteren Naturschutzbehörde. Über all die Jahre hinweg hätten einige davon das Zeitliche gesegnet. „Ob sie mutwillig abgerissen wurden und von wem, das kann ich nicht sagen“, schüttelt Wagner den Kopf. Mittlerweile stehen sie wieder an ihrem Platz. Das Amt hat sie erneuern lassen. Am Finkenstein hat es noch eine Warnung zusätzlich angebracht. Eben dieses „Klettern verboten“, das den Ärger der sportlichen Akteure in die Höhe klettern lässt. „Wir wollen doch nicht mit der Brechstange gegen die Bergsteiger vorgehen. Aber am Finkenstein war das Kletterverbot

in den Unterlagen ausdrücklich vermerkt.“

Da stehen kahle, graue Wände. Welchen Schaden soll man da schon anrichten, mag sich mancher aus der Klettergilde gedankenlos fragen. „Greifvögel haben hier ihre Brutstätten“, antwortet Evelyn Warmuth und begründet damit den Beschilderungs-Akt. „Außerdem wachsen an den steinernen Wänden Farne, Moose und Flechten.“ Welche einzigartigen Gewächse jedoch den Trampeltod erleiden könnten, das wollen die Fachleute im Amt nicht sagen. Der Grund: Vorsicht sei geboten. Hobbysammler könnten sich die pflanzlichen Raritäten holen oder Greifvogel-Gelege plündern, warnt Wagner.

Freilich mahlen da harte Steine gegeneinander. Man hätte um Erlaubnis fragen müssen, ob hier geklettert werden darf, hält die Behörde den Fans, die in Oberhof Bergsteiger-Luft schnuppern wollen, entgegen. Der Kletterführer ist das nächste Ärgernis. Evelyn Warmuth ist empört: Da gibt jemand eine Broschüre heraus, und erkundigt sich nicht mal, ob die Kletterfelsen, die er empfiehlt, überhaupt begangen werden dürfen. „Jeder darf einfach schreiben, was er will“, schimpft Wagner.

Doch wegen all der Querelen will die Behörde keinen Krieg mit den Kletterern. Nur klare Verhältnisse. Und die soll jetzt ein Gutachten bringen. Nach den Anrufen und Beschwerden der Sportler und Bergwachtler hat die Behörde ein solches Papier in Auftrag gegeben. „Experten erstellen es. Bei der Auswahl der Fachleute hat uns die Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie unterstützt“, erklärt Evelyn Warmuth. Und wieder tut die Behörde sehr geheimnisvoll: Nur keine Namen. Kurt Wagner verrät nur soviel: „Die Sache ist in guten Händen. Ein unabhängiger Spezialist, der in den Süd- und Mittelbezirken der ehemaligen DDR als kompetenter Fachmann bekannt ist, erstellt das Gutachten.“ Eine erste Begehung vor Ort habe es schon gegeben. Ende dieses Monats soll nachzulesen sein, was auf den Kanzlersgrund-Felsen wertvolles wächst und lebt. „Freilich hat sich die Natur in den vergangenen Jahren verändert – seit jener Zeit, als die Flächennaturdenkmale ausgewiesen wurden“, räumt Evelyn Warmuth ein. Sie verspricht: „Wenn das Gutachten da ist, werden wir Kletterer und Bergwachtler einladen und das Papier gemeinsam auswerten.“

Auch Jens Triebel möchte keinen Streit: „Klar sind Kletterer keine Heiligen.“ Und sicher sei es auch für die Untere Naturschutzbehörde nicht leicht gewesen, einen geeigneten Ansprechpartner unter all den versprengten Individualisten zu finden. Auch aus diesem Grund gründeten 25 Bergsport begeisterte Thüringer Mitte September die Interessengemeinschaft Klettern Thüringen e. V. Oberster Programmpunkt des Vereins: Die Thüringer Felsen für die Kletterer erhalten.

Anderswo ist dies bereits erfolgreich geschehen. „Man muss sich nur einfach an einen Tisch setzen und miteinander reden“, sagt der Sprecher der IG Klettern Deutschland, Joachim Fischer. Im Schriesheimer Steinbruch bei Heidelberg hätten nach langem Hin und Her die Kletterer ihre Routen auf ein Blatt Papier gezeichnet, ein Gutachter markierte derweil die schützenswerten Flecken. Heraus kam: Kletterer und Naturschützer kamen sich nie ins Gehege. Sei ein Fels Flächennaturdenkmal, könne er noch lange nicht pauschal gesperrt werden. Es solle sinnvoll abgewogen werden. Dazu müsse geprüft werden, ob die Routen der Kletterer überhaupt nachhaltig Schaden anrichten. „Wir sind ja nicht gegen Naturschutz, aber wir möchten nicht Naturschutz gegen den Menschen.“ Damit spricht er Hartwig Tamke, Jens Triebel, Daniel Fritzsche und all den anderen Kletterern aus dem Herzen. Was die Naturschutzbehörde in Meiningen will, da sind sich die Thüringer Kletterer jedenfalls nicht ganz sicher.